

wirksam anregender Weise unter dem Bilde eines von Gottes Hand geleiteten Baues vor Augen und zu Gemüte führen. Demnach gliedert sich das Ganze „in die Geschichte des Heidentums als der Vorhalle oder des Vorhofes, in die Geschichte des Judentums als des Heiligtums oder Tempels und in die Geschichte der Kirche Jesu Christi als des Allerheiligsten, des wahren und bleibenden Tempels und Reiches Gottes auf Erden“. Die schlichte Darstellung, der reiche Inhalt, ganz besonders aber die Fülle geeigneter, herrlicher Illustrationen sichern dem Werke die Erreichung seines erhabenen Zweckes, in dem christlichen Volke den Glauben zu festigen und die Liebe zu seiner Kirche zu entflammen, der anzugehören sein höchstes Glück, sein Ruhm und Reichtum ist.

Kalksburg.

P. König.

13) **Patres Apostolici.** Editionem Funkianam novis curis in lucem emisit Franciseus Diekamp. Volumen II. Tubingae. In libraria Henrici Laupp. 1913. 8° (XC u. 490) Geh. M. 8.—; geb. in Leinwand M. 10.—

Zu den verdienstvollsten Arbeiten des verewigten gelehrten Tübinger Professors Franz X. Funk gehört ohne Zweifel seine Ausgabe der Apostolischen Väter, deren eben erschienene dritte Auflage von Franz Diekamp in vorzüglichster Weise beorgt wurde.

Der in Rede stehende zweite Band enthält die zwei Briefe über die Jungfräulichkeit und das Märtyrium des heiligen Clemens von Rom, die Briefe und Märtyrien des heiligen Ignatius von Antiochien, die Fragmente und die vita et conversatio des heiligen Polycarp von Smyrna und zerfällt in zwei Teile, deren erster (I—XC) die Prolegomena enthält, während der zweite (1—450) den Text der genannten Schriften bietet. Zwei Indizes — locorum s. scripturae und vocabulorum — bilden den Schluß des Bandes (451—489).

Während der Herausgeber im Textteile vielfach verbessernd und ergänzend eingreifen mußte, wollte er die neuesten Forschungsergebnisse nicht unberücksichtigt lassen, so kann er bezüglich der Prolegomena in der Vorrede zu seiner Freude konstatieren, daß er hier nur äußerst selten von Funks Anschauungen abzugehen genötigt war, so daß also auch die Neuauflage von Funks Geist getragen erscheint und sich der Wunsch des Herausgebers, Funks Werk wieder darzubieten, wenigstens in dieser Hinsicht erfüllte.

St. Florian.

Dr. G. Schneidergruber.

14) **Handbuch der christlichen Archäologie.** Von Karl Maria Kaufmann. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 500 Abbildungen, Rissen und Plänen. Paderborn 1913, Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. Brosch. M. 15.—

Sr. Kgl. Hoheit Prinz Johann Georg von Sachsen, Herzog zu Sachsen, dem Erforscher altchristlicher Schäfte des Morgenlandes, ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Der ersten Auflage dieses Werkes folgte bald (Rom 1908) eine Übersetzung ins Italienische, „ein Zeichen des wachsenden Interesses, dessen sich die Archäologie des Urchristentums endlich zu erfreuen beginnt.“ Auf vielfachen Wunsch kam Antiquadruk zur Anwendung; auch wurden die Abbildungen um 85 vermehrt und 36 Pläne, bezw. Grundrisse hinzugefügt. Die wichtigsten Neufunde wurden eingegliedert und die jetzt mehr anerkannte führende Rolle des Orients in Sachen der Entstehung und Entwicklung der altchristlichen Kunst wurde betont, ohne daß sich jedoch der Verfasser einseitig beeinflussen ließ; er führt oft die Ansichten und Erklärungsversuche anderer Forscher an, ohne ihnen beizupflichten.

„Die Anordnung des Stoffes wurde insofern leicht abgeändert, als der epigraphische Teil aus praktischen Gründen als sechstes Buch ans Ende des Ganzen verlegt wurde.“

Das erste Buch behandelt S. 1—120 Wesen, Geschichte, Quellen und Bestand der christlichen Archäologie, das zweite die altchristliche Architektur bis S. 238, das dritte bis S. 477 Malerei und Symbolik, das vierte bis S. 565 die altchristliche Plastik, das fünfte bis S. 658 Kleinkunst und Handwerk und das sechste bis S. 780 epigraphische Denkmäler nebst einem Anhang über altchristliche Ostraka und Papyri. Nebstdem findet man S. XI—XVII ein Verzeichnis der Abbildungen und S. 781—814 ein alphabetisches Register.

Da der Verfasser bereits mehrere archäologische Werke herausgegeben hat, ja auch selber als Forscher aufgetreten ist, so läßt sich von vornherein erwarten, daß das in Rede stehende Werk sehr instruktiv und ganz verlässlich sein werde. Auch kennt er genau die einschlägige Literatur und weiß oft anzugeben, welche diesbezügliche Publikation dennächst wieder zu erwarten stehe, so daß er offenbar immer auf dem Laufenden ist und mit ihm der Leser. Er betont mit Recht, daß man in ältester Zeit auf das Heidnische Bedacht nehmen müsse, dann auf das Jüdische und überhaupt auf den Orient; er wird nicht müde, das immer wieder im einzelnen nachzuweisen, so z. B. daß der kirchliche Zentralbau von den Rotundenmausoleen des Heiden- und Christentums zu lernen hatte, „wenn sie nicht gar die direkten Vorbilder waren“, oder daß der romanische Stil vieles vom Orient entlehnt habe u. dgl. Gut erklärt er das Entstehen der Basiliken, die Orientierung oder Ostrichtung der Kirchen, die Anlegung von Unterkirchen oder sogenannten Krypten, von Doppeltürmen und die Behandlung der Hauptapsis und ihrer Nebenbauten“. Betreffs der ältesten Bildtypen liegen im liturgischen „Gebete die Wurzeln der ersten Kunstbetätigung“; auch die Schrift- und Väterstellen erklären vieles. Bei den Grabbildern hat man stets den Jenseitsgedanken im Auge zu behalten; die Seele wird als betende Figur („Orans“) dargestellt. Interessant ist das über die ältesten Kreuzifiz- und Marienbildern Beigebrachte. Die ältesten Beispiele geflügelter Engel stammen vom Anfang des vierten Jahrhunderts. Auf Sarkophagen des fünften Jahrhunderts begegnen uns zuerst die Schlüssel Petri, vom Ende des sechsten als ständiges Attribut. „Die Kultkleider unterscheiden sich im Urchristentum nicht wesentlich von den Profankleidern und wurden uns in dieser Form übermittelt. . . Sie waren die guten Straßenkleider des gebildeten Mannes, hörten aber beim Wechsel der Mode allmählich auf, dem gewöhnlichen Leben zu dienen, und blieben dank dem konservativen Charakter der Kirche bald ausschließlich dem liturgischen Gebrauch reserviert.“ Dergleichen Sätze werden durch viele Beispiele erklärt, so daß man nicht mit bloß mutmaßlichen, sondern wohl begründeten Erklärungen bereichert wird. Die sogenannten Blutfläschchen sind nicht stets solche und daher kein sicheres Zeichen eines Märtyrergrabes. Sehr interessant sind die verschiedenen Inschriften und deren Erklärungen; letztere sind leider nicht immer beigefügt, wie auch nicht für Fachausdrücke beim ersten Vorkommen, z. B. Ostraka-Inschriften auf Scherben; später wird die Sache dem Leser freilich klar. Der Verfasser will eben im verhältnismäßig engen Raum recht viel Interessantes beibringen, drückt sich daher stets möglichst kurz aus und bedient sich oft der Abkürzungen, die jedoch bereits S. VIII angegeben sind.

Steinerkirchen a. d. Traun P. Joh. Geistberger, Pfarrvikar.

15) **Staatsbürgerliche Erziehung.** Prinzipienfragen politischer Ethik und politischer Pädagogik. Von Fr. W. Foerster, o. ö. Professor der Pädagogik an der Universität Wien. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage (VI u. 200) Leipzig 1914, Teubner. M. 3.—; geb. M. 3.60